

JÜRGEN BECKER
WAS IST
HOMÖOPATHIE?

Galli
Verlag

© Galli Verlag - Wissen wird lebendig

Nähere Informationen unter:

Kaiser-Joseph-Str. 254

79098 Freiburg

Tel.: (0761) 38545-12

Fax.: (0761) 38545-33

ISBN 3-926032-08-1

3., unveränderte Auflage 1996

Gott gab jedem seiner Kinder,
bevor er sie auf die Erde schickte,
ein sehr sorgfältig ausgesuchtes Päckchen
an Problemen.

Dies, so versprach er lächelnd,
sind Deine Probleme ganz alleine.
Niemand wird den Segen haben,
den diese Probleme Dir bringen werden.

Und Du allein
hast die besondere Begabung
und die Fähigkeiten,
die benötigt werden,
diese Probleme Dir untertan zu machen.

Nun geh' hin, werde geboren
und vergiß!
Wisse aber, daß ich Dich über alle Maßen
liebe.

Die Probleme, die ich Dir gegeben habe,
sind ein Zeichen meiner Liebe zu Dir.
Das Monument, das Du in Deinem Leben setzt
mit Hilfe dieser Probleme,
wird ein Zeichen sein
Deiner Liebe zu mir.

Dein Vater

Was ist Homöopathie?

Wer wirklich wissen will, was Homöopathie ist und wie sie wirkt, muß sie erproben. Dennoch sollen hier als erste Handreichung einige Hinweise gegeben werden, die ihre Entstehung, ihre Wirkungsweise und ihre Anwendung in der ärztlichen Praxis in Grundzügen erläutern. Darüber hinaus soll die Homöopathie abgehoben werden gegen das Krankheits- und Selbstverständnis der klassischen Medizin und ihrer Auffassung von Heilung. Dabei soll es nicht um die Vertiefung alter Vorurteile gehen, sondern um die Möglichkeiten gegenseitiger Ergänzung - zum Wohle des Patienten.

Homöopathie ist eine medizinische Heilmethode, die durch spezifische Arzneireize die individuell gestörten Selbstheilungskräfte des Kranken zur Heilung anregen kann.

Diese Arzneireize werden durch sog. "Potenzierung" aus den Naturstoffen zubereitet. Heilung kann jeweils durch dasjenige Arzneimittel angeregt werden, das in der Arzneimittelprüfung am Gesunden ein dem jeweiligen Krankheitszustand möglichst ähnliches Vergiftungsbild hervorrufen kann. Der direkte Arzneimittelreiz wie auch die Antwort des Organismus erstrecken sich dabei ganzheitlich auf Körper, Seele und Geist des Menschen, kurz auf seine gesamte Lebenssituation.

Wie ist die Homöopathie entstanden?

Die Homöopathie wurde um 1800 herum von dem deutschen Arzt **Samuel Hahnemann** begründet. Der Name "Homöopathie" bedeutet wörtlich: Ähnlich leiden - "homoios pathein". Ihr Grundsatz lautet: Ähnliches (Krankheit) werde durch Ähnliches (Heilmittel) geheilt.

Dieses **Ähnlichkeits-Prinzip** entdeckte Hahnemann nach einem Versuch an sich selbst, indem er China-Rinde, damals das bewährteste

Mittel gegen Malaria (wie heute noch Resochin) einnahm. Dabei bekam er hohes Fieber mit allen Begleiterscheinungen, wie er es von seiner früheren Malaria her kannte. Von dem zweiten damals sehr erfolgreichen Arzneimittel Quecksilber war schon lange bekannt, daß seine Vergiftungserscheinungen kaum von dem Bild der Syphilis zu unterscheiden waren, gegen das es eingesetzt wurde. (Wer wahllos Quecksilber verabreichte, hieß damals "Quacksalber".) Hahnemann fragte sich, ob sich dieses Prinzip auf andere Substanzen übertragen ließe.

So begann er, viele Substanzen zu "prüfen". Um unbeeinflusst von Krankheitserscheinungen beobachten zu können, gab er sie gesunden Menschen und beobachtete die entstehenden Erscheinungen (Symptome): körperliche Beschwerden, Schmerzen, Empfindungen, Stimmungen, Gefühle, Träume, Empfindlichkeiten, Verlangen, Abneigungen und vieles mehr, was er und die Prüfer wahrnehmen konnten. Dies alles schrieb er genaustens auf. Seine Nachfolger prüften noch weitere Mittel, so daß z. Zt. ca. 2000 Substanzen in der Homöopathie mehr oder weniger genau erforscht sind. Sie stammen meist aus den Naturreichen der Pflanzen, Mineralien oder Tiere. Diese **Arzneimittelprüfungen am Gesunden** sind die Grundlage der Homöopathie. Sie sind nichts Erdachtes sondern möglichst "reine Sprache der unvoreingenommen befragten Natur", wie Hahnemann es ausdrückte. Homöopathie beruht also erst einmal auf keiner Theorie, sondern auf einfacher Wahrnehmung der Erscheinungen.

Ausgangspunkt der Homöopathie ist das Arzneimittel. Die Arzneimittelprüfung am Gesunden dient dazu, die jeweils spezifischen Arzneikräfte des Mittels durch einfache Beobachtung herauszufinden.

Bei diesen Versuchen bestand eine doppelte Schwierigkeit. Einerseits durften die Substanzen nicht zu giftig sein, andererseits nicht zu "nichtssagend". Zu diesem Zweck entwickelte Hahnemann im Laufe von mehreren Jahrzehnten in unzähligen Versuchen das Verfahren der sog. **"Potenzierung"**. Dabei werden die Ausgangssubstanzen mit einem

unarzneilichen Trägerstoff, meist Alkohol oder Milchzucker, abwechselnd verdünnt (weniger giftig gemacht) und intensiv verschüttelt oder verrieben (intensiver gemacht).

Die Potenz "C 30" z.B. bedeutet, daß der Ausgangsstoff 30 mal im Verhältnis 1:100 (Centesimal) verdünnt und dabei 30 mal intensiv verschüttelt oder verrieben wurde. Diese sog. "Hochpotenz" enthält substantiell kein einziges Molekül des Ausgangsstoffes mehr, keinen Stoff, keine Substanz, sondern eben nur noch seine "Potenz", sein Vermögen, seine Kraft.

Das erstaunlichste Phänomen in der Homöopathie ist, daß diese immateriellen Hochpotenzen, die nach unseren naturwissenschaftlich-technischen Erkenntnissen materiell nichts anderes wären als Milchzucker oder Alkohol, die Fähigkeit ("Potenz") in sich tragen, sowohl bei der Arzneimittelprüfung am Gesunden wie auch in der Anwendung am Kranken die intensivsten inneren Wirkungen hervorzurufen. Sogar Stoffe, die normalerweise nicht als Arzneien verwendet werden, wie z.B. Kochsalz oder Glas (Bergkristall) rufen eindeutige, starke Erscheinungen hervor.

Bei jedem Naturstoff ist diese Potenz jeweils von ganz spezifischer, unverkennbar einmaliger Natur und durch nichts anderes zu ersetzen. Für den Homöopathen besteht die umfangreichste Arbeit darin, im Laufe der Jahre den homöopathischen Arzneischatz immer besser kennenzulernen. Dieser ist im Prinzip unermesslich groß.

Mit diesen drei Voraussetzungen: der Arzneimittelprüfung am Gesunden, der Potenzierung als nicht giftiger Aufschließung der inneren Fähigkeiten der Arzneistoffe, sogar bis in den immateriellen (feinstofflichen) Bereich hinein, und dem Ähnlichkeits-Prinzip als praktischer Maxime ist es Hahnemann gelungen, für die meisten menschlichen Krankheitszustände eine Medizin zu finden, die über alle Erwartungen hinaus heilsam ist. Seine Nachfolger erweitern bis heute diese Möglichkeiten.

Wie geschieht die Homöopathie heutzutage in der Praxis?

Der 1. Schritt des homöopathischen Arztes besteht darin, das Beschwerdebild und die persönlichen Besonderheiten jedes einzelnen Patienten genau zu erheben und zu verstehen. Dies geschieht überwiegend im Gespräch und erfordert Zeit und Aufmerksamkeit von Arzt und Patient. Es ist erstaunlich, wieviel oft schon allein dadurch geschieht, daß Patient und Arzt sich der Krankheit und ihrer Bedeutung im Leben dieses Menschen ganz zuwenden. Diesen Vorgang nennen wir **homöopathische Anamnese-Erhebung**.

Für die Krankheit kann genauso wie in der Arzneimittelprüfung am Gesunden alles eine Rolle spielen, was es im Leben gibt: Empfindungen, Schmerzen in ihrer genauen Art, dem genauen Ort, der Zeit oder Veranlassung, den Umständen der Verbesserung oder Verschlechterung, der organische Befund mit allen seinen heute gut feststellbaren Untersuchungsergebnissen, das innere Befinden, die Stimmungen, Gefühle, Launen, Mucken, persönliche Besonderheiten und Eigenarten des Menschen, die scheinbar garnichts mit der Krankheit zu tun haben, die Lebensumstände, die Lebensgeschichte insbesondere aus der Zeit, in der die Krankheit entstanden ist, ja sogar die Eigenarten und Schicksalsbelastungen der Vorfahren und vieles mehr. Jeder "Fall" ist einmalig, und man kann schlecht voraussagen, in welchem Bereich sich das individuell Besondere finden läßt, das diesen einen Fall von Erkrankung charakterisiert. Dieser Vorgang nimmt die meiste Zeit in Anspruch und ist im Prinzip nie abgeschlossen.

Bei einer akuten Erkrankung erstreckt sich diese Befragung meist auf einen zeitlich und örtlich eingeschränkten Bereich, bei einer chronischen oder häufiger wiederkehrenden (rezidivierenden) Erkrankung aber auf den ganzen Menschen mit all seinen Besonderheiten. Bei manchen Erkrankungen reicht auch das nicht aus, sondern es müssen auch die Belastungen der Vorfahren erhoben werden.

Der 2. Schritt besteht nun darin, denjenigen Naturstoff zu suchen, der in der Arzneimittelprüfung ein möglichst ähnliches Erscheinungsbild hervorgerufen hat, wie es beim Patienten als Erkrankung vorliegt. Diesen Vorgang nennen wir **homöopathische Arzneimittelfindung**.

Zuerst muß sich der Homöopath dazu aus den vielen Einzelheiten, die er vom Patienten erfahren und wahrgenommen hat, ein Bild machen, d.h. einen Zusammenhang herstellen. Dieses Verstehen der ganzen Fallgeschichte ist eine Kunst für sich. Oftmals liegt hier der Schlüssel für die Heilung verborgen.

Dann ist oft für viele Einzelsymptome und Wesenselemente ein eingehendes Suchen in umfangreichen Nachschlagewerken, den Repertorien, notwendig. Diese Arbeit nennen wir Repetitorisation. Kein einzelner Mensch kann je die ungeheure Fülle von Information im Kopf haben, die es in der Homöopathie gibt.

Aber noch mehr ist Erfahrung und Vertrautsein mit den vielen Heilmitteln notwendig, am besten aus Arzneimittelprüfungen an sich selbst. Dadurch hat man die direkteste Anschauung des Lebensgefühls, das in dem Stoff schlummert. Dies läßt sich oft nur schwer in Worte fassen.

Insgesamt ist die Findung dieses "homöopathischen = ähnlich leidenden" Mittels ein oftmals sehr subtiler Vorgang und gelingt nicht immer auf Anhieb.

Der 3. Schritt ist die Verabreichung des für den einzelnen Patienten in seiner Erkrankungssituation "homöopathischen" Mittels in der angemessensten Potenzierung. Diese Verabreichung übt den Reiz auf den Organismus aus, der die Selbstheilungskräfte gezielt zur Heilung anregen soll. Es ergibt sich von selbst, daß dieser Reiz nicht ständig gegeben wird, sondern je nach Zustandsbild, Potenz und Arzneimittel in häufiger oder seltener Gabe, oft in großen, manchmal monatelangen Abständen.

Als 4. Schritt folgt die Beobachtung dessen, was nun in Körper, Psyche und Leben des Patienten geschieht. Er geht erst einmal nach Hause, begibt sich in sein Leben, angeregt durch das Gespräch und den Arzneimittelreiz, und läßt geschehen, was geschieht. Dabei sollte er sich einfach ruhig selbst beobachten.

Die Absicht des Homöopathen besteht darin, dem Organismus (im umfassendsten Sinne) "auf die Sprünge zu helfen". Dies geschieht dadurch, daß das Mittel auf ihn einen Reiz ausübt, indem es ihm eine künstliche feinstoffliche Erkrankung wie bei der Arzneimittelprüfung zufügt, die aber so ähnlich seiner eigenen Erkrankung ist, daß er dadurch, daß er auf diesen Reiz reagiert, genau das tut, was zur Heilung seiner Erkrankung notwendig ist.

Die homöopathische Auffassung von Krankheit und Heilung

Dementsprechend besteht die homöopathische Auffassung von Krankheit nicht darin, daß die "böse" Welt (z.B. Bakterien oder auch psychische Auslöser) den Organismus schädigt, sondern darin, daß er auf diese Einwirkungen nicht richtig reagiert, d.h. dabei einen Fehler macht. Das Heilmittel soll durch seinen Reiz auf genau diesen Fehler aufmerksam machen.

Das homöopathische Mittel selbst in seiner direkten Einwirkung heilt also nicht, es reizt die Selbstheilungskräfte, die dadurch vom Reiz des Mittels genau in den richtigen Bereichen wachgerufen werden, um die Heilung des Organismus, körperlich und seelisch und im Leben selbst anzuregen.

Das Wirkungsprinzip der Homöopathie

Hier ist es wichtig, zwischen dem Prinzip des Eingriffes und dem Resonanz-Prinzip zu unterscheiden.

Das Prinzip des Eingriffes kennen wir aus unserer naturwissen-

schaftlich-technischen Kultur. Das Mittel greift direkt in den Ablauf des Geschehens ein und "macht" das, was es soll. So funktionieren im Prinzip die gängigen pharmakologischen Mittel. Fiebersenkende Mittel z.B. senken so die Temperatur. Dies nennen wir einen technischen Eingriff. Jeder kann diese chemisch-pharmakologische Technik relativ unabhängig von den Umständen anwenden. In unserer Kultur wurde diese Methode enorm weit entwickelt. So sind wir heute die "Macher".

Anders beim **Resonanz-Prinzip!** Hier bleibt dem Empfänger ein Spielraum, ob und wie er antworten möchte. Es ist wie bei der Stimme, die auf ein verschieden offenes Ohr treffen kann. Um eine deutliche Antwort "hervorzurufen", muß man den Empfänger gut kennen, insbesondere die "Wellenlänge", auf der man ihn erreichen kann. Je genauer die Stimme mit dem "übereinstimmt", was sie ansprechen will, desto mehr wird sie bewirken. Ist sie nicht genügend auf den Empfänger abgestimmt, stößt sie auf relativ taube Ohren, oder geht zum einen rein und zum anderen wieder raus.

Oder aus einem anderen Blickwinkel: Es hängt alles davon ab, in wie weit das Arzneimittel-"Bild" mit der Wahrheit des Patienten oder dem wahren Wesen oder der wahren Ursache der Erkrankung übereinstimmt. Heilung ereignet sich in dem Maße, wie das Mittel die Wahrheit des Patienten oder das wahre Wesen oder die wahre Ursache der Erkrankung anspricht, wie es zutrifft und betroffen macht, oder ganz einfach gesagt, wie es "stimmt".

Es ist also leicht verständlich, warum Homöopathie bei ungenügendem Verständnis so oft nicht funktioniert. Wenn das Mittel nämlich nicht "stimmte", also nicht genügend homöopathisch war, so verhält es sich wie ein Nichts, das an einem vorüberauscht.

Homöopathie funktioniert nach dem Resonanz-Prinzip. Es kommt nur das zum Anklingen, was den Patienten in Wahrheit anspricht, was "stimmt".

Aus alledem ist auch verständlich, daß eine anfängliche, vorübergehende Intensivierung der Beschwerden, die sog. **Erstreaktion**, ein gutes Zeichen ist. Sie bedeutet, daß der Reiz des Mittels genau diese Bereiche der Erkrankung angesprochen hat. Das wird zu einer deutlichen Antwort der Selbstheilungskraft führen. Das Arzneimittel stimmt also.

Im 5. Schritt der fortlaufenden Behandlung soll genau beobachtet werden, inwieweit es nach einer möglichen Intensivierung der Beschwerden es den Selbstheilungskräften gelungen ist, die Heilung anzuregen und zu vollbringen.

Es können auch alte, lang vergessene Beschwerden wieder auftauchen, auch dies ist ein gutes Zeichen. Es bedeutet, daß diese Beschwerden früher nicht gründlich geheilt, sondern nur unterdrückt oder überlagert waren, und nun der Heilung zugänglich gemacht werden.

Natürlich braucht der Organismus Zeit für die Heilung, so wie auch die Entwicklung der Krankheit ein Prozeß war, der meist noch mehr Zeit gebraucht hatte.

Im Laufe des Heilungsprozesses tauchen manche Beschwerden, die einige Zeit behoben waren, wieder auf. Dies kann bedeuten, daß der Reiz des Mittels zu klein war und eine Wiederholung der Arzneigabe erforderlich ist. Der Organismus ist wieder in seinen alten Fehler verfallen. Bei der zweiten Gabe wird er die Heilung umso schneller zustande bringen, da er schon von der ersten Gabe etwas gelernt hatte. Wenn die Heilung nur teilweise erfolgt ist, ist es häufig nötig, dasselbe Mittel in höherer Potenzierung noch einmal zu geben, also denselben Reiz noch einmal auszuüben, aber intensiver und umfassender.

Manchmal zeigt sich aber auch im Verlauf der Behandlung ein anderes Zustandsbild, das dann ein anderes Mittel nötig macht. All dies zu entscheiden erfordert viel Aufmerksamkeit und Erfahrung.

Zusammenfassung:

In der heutigen homöopathischen Praxis erlebt der Patient:

1. daß der Arzt in der homöopathischen Anamnese-Erhebung sich viel Zeit für die genaue Erkundung aller möglicherweise mit der Erkrankung in Verbindung stehenden Umstände nimmt, bis alles genau und richtig verstanden ist,

2. daß der Arzt in der homöopathischen Arzneimittel-Findung sich Zeit nimmt, die Fallgeschichte wirklich zu verstehen und alle Hinweise auf die in Frage kommenden ähnlichen Mittel aus dem homöopathischen Arzneischatz zu verfolgen, um das in Wahrheit dem Erkrankungsbild Ähnlichste zu finden, das nach dem Resonanzprinzip "stimmt" und die Krankheit zur Heilung umstimmt.

3. daß die Verabreichung des homöopathischen Mittels in der angemessenen Potenz, Gabe und Häufigkeit geschieht,

4. die mögliche Intensivierung der Beschwerden, die auf den Reiz "ansprechen", den sich anschließenden Heilungsverlauf, und

5. den Vorgang der fortlaufenden Behandlung, bei dem auch alte Beschwerden wieder auftreten und dann endgültig behoben werden können.

Wo sind die Grenzen der Homöopathie?

Prinzipiell sind alle Erkrankungen und Beschwerden homöopathisch heilbar, die den Selbstheilungskräften überhaupt nur zugänglich sind.

Natürlich sind all jene Zustände anders zu behandeln, in denen der Organismus körperlicher oder psychischer Gewalt ausgesetzt ist. So wird man z.B. selbstverständlich eine akute, arterielle Blutung nicht den Selbstheilungskräften überlassen, sondern sie mechanisch von außen stillen. Die Behandlung sollte immer dem Erkrankungsprozeß angemessen sein, also gewaltsam krankmachende Situationen sollten auch durch tatkräftiges Eingreifen behandelt werden, um die Gefahr abzuwenden.

Anders bei akuten Erkrankungen wie z.B. Grippe, Mandelentzündung, Mittelohrentzündung, Blasenentzündung, Verbrennungen, Gehirnerschütterung usw.: Sie sind in einem sonst gesunden Organismus normalerweise gut heilbar (auch wenn es sonst in der Medizin heißt, daß es ohne Antibiotikum nicht geht). Ebenso akute, psychische Beschwerden wie Ärger, Liebeskummer, Heimweh, Krisensituationen, akute Konflikte, usw.

Noch wichtiger sind die immer wieder auftretenden Beschwerden wie z.B. Kopfschmerzen, Regelbeschwerden, Verstopfung, Neurodermitis, Asthma, Streßzustände, usw. Gerade bei ihnen ist das Entscheidende, daß die Selbstheilungskräfte blockiert sind und aktiviert werden sollen. Die hier möglichen Heilungen übersteigen oftmals die Vorstellung davon, was Ärzte sonst in der Medizin für möglich halten.

Selbst bei Erkrankungen, die aus schulmedizinischer Sicht unheilbar sind, kann oft noch eine Besserung der Beschwerden oder des Allgemeinbefindens erreicht werden.

Pharmazeutische Präparate werden vom Homöopathen normalerweise da eingesetzt, wo Umstände, Zeit, Zustand des Organismus, Unfähigkeit des Patienten, seine Beschwerden zu schildern, Unfähigkeit des Homöopathen, das Mittel zu finden, usw. es nicht zulassen, die Heilung anzuregen. In einer solchen Situation greift auch der Homöopath zu den pharmazeutischen Mitteln als Notbehelfe, die mit chemischer Wirkung vorübergehend etwas "machen" sollen, was im Moment homöopathisch, also durch Anregung der Selbstheilungskräfte, noch nicht oder nicht genügend gelingen würde. Selbstverständlich sind wir als Ärzte froh und dankbar dafür, daß es diese Möglichkeiten heute gibt.

Eine wichtige Voraussetzung für die homöopathische Behandlung ist die Bereitschaft des Patienten, im oben beschriebenen Sinn an der Heilung oder Gesundheit mitzuarbeiten. Das wichtigste dabei ist die Bereitschaft, sich nach der Mitteleinnahme dem eigenen, möglicherweise

intensivierten, krankhaften Zustand auszusetzen und sich dabei genau zu beobachten, ohne gleich alles "weghaben" zu wollen. Bei diesem vom Heilmittel angeregten "Durchleben" kommt ein innerer Heilungsprozeß in Gang.

Dazu gehört auch die Bereitschaft, pharmazeutische Medikamente, insbesondere Psychopharmaka möglichst weitgehend abzusetzen oder zu reduzieren, da sie die Krankheitssymptome nur verschleiern.

Grenzen der Homöopathie sind also gewaltsame Einflüsse, Notsituationen, Blockierung durch chemischen "Eingriff" pharmazeutischer Präparate, Unfähigkeit des Patienten, des Arztes oder auch, daß für diesen oder jenen Zustand ein homöopathisches Mittel noch nicht geprüft ist.

Insgesamt ist der überwiegende Anteil aller allgemeinärztlich auftretenden Beschwerden und Krankheiten homöopathisch gut behandelbar, auch wenn es aus menschlicher Unvollkommenheit nicht immer gelingt.

Wie steht die Homöopathie zu anderen medizinischen Heilmethoden?

In erster Linie hängt dies vom jeweiligen Homöopathen ab. Hahnemann war in dieser Hinsicht kein Vorbild, er hat gegen die rein spekulative Medizin seiner Zeit viel gewettert und geschimpft. Im allgemeinen ist es bis heute noch nicht zu einer Verständigung und Versöhnung gekommen. Die Leidtragenden sind dabei meist die Patienten, die oft genug zwischen die Fronten geraten. Fanatiker gibt es auf beiden Seiten. Auch wirtschaftliche Interessen spielen oft eine unheilvolle Rolle.

Die Homöopathie ist ein Teil der Medizin. Dieser Teil kann nicht ohne das Ganze leben. Im Bereich der klinischen Diagnostik ist die Homöopathie selbstverständlich weitgehend auf die naturwissenschaftlichen Erkenntnisse und Techniken der Medizin angewiesen. Insbesondere die klinische Beschreibung der Krankheitsbilder gilt auch in der organischen Homöopathie, allerdings nur als ein Aspekt.

Was die Therapie angeht, kommt die Homöopathie bei der Anregung der Heilung weitgehend ohne die Hilfe der naturwissenschaftlichen Medizin aus. Aber in Ausnahmefällen und Situationen, in denen schnelles Eingreifen vorgeht, können sowohl Homöopathen wie Patienten nur dankbar sein, daß es z.B. Chirurgie, Innere Medizin, Notfallmedizin, Psychiatrie, pharmazeutische Präparate und viele weitere Errungenschaften der modernen Medizin gibt. Hier ist eine Zusammenarbeit unerlässlich und für jeden Arzt selbstverständlich.

Aber auch darüber hinaus gibt es viele Situationen von möglicher sinnvoller Zusammenarbeit. Bei der Behandlung von schweren klinischen Krankheiten ist häufig eine Arbeitsteilung sinnvoll. In einem Bereich kann z.B. mit "eingreifenden" Methoden dafür gesorgt werden, daß bestimmte organische Funktionen aufrecht erhalten werden oder bestimmte Komplikationsmöglichkeiten ausgeschlossen werden, und gleichzeitig kann in anderen Bereichen mit homöopathischen Mitteln versucht werden, die Selbstheilungskräfte anzuregen. Dieselbe Arbeitsteilung ist auch möglich zu verschiedenen Zeiten.

So kann es z.B. für eine Patientin sinnvoll sein, chronische Regelbeschwerden eine Zeit lang mit Hormonen zu behandeln, um das Problem erst einmal loszusein, und zu einer anderen Zeit, wenn die Patientin sich diesem Beschwerdebereich besser widmen kann, homöopathisch zu versuchen, das Problem zu lösen.

Nur ist es nicht möglich, beides gleichzeitig anzuwenden, denn der chemische Eingriff macht homöopathische Anregung so gut wie unmöglich. Es geht also z.B. nicht, eine Schlafstörung homöopathisch zu behandeln, solange starke Schlafmittel genommen werden. Hier sollten homöopathischer und naturwissenschaftlicher Arzt zum Wohle des Patienten zusammenarbeiten.

Dabei ist es allerdings meistens so, daß der Homöopath dem Organismus des Patienten viel mehr zutraut und zumutet, als es in der Schulme-

dizin üblich ist, wenn er weiß, daß ein gut passendes homöopathisches Mittel die Beschwerden erst einmal intensiviert. Ein Beispiel hierfür ist die eitrige Angina, bei der die übliche Medizin meint, Antibiotika geben zu müssen, um schwerwiegende Komplikationen zu verhindern, die aus der Erfahrung der Homöopathen bei einigermaßen guter homöopathischer Behandlung und einigermaßen guter Allgemeinverfassung des Patienten so gut wie nie auftreten. In solchen Situationen sollte der für sein eigenes Wohl verantwortliche Patient nach Aufklärung beider Aspekte das entscheidende Wort haben.

Noch sinnvoller ist häufiger eine Zusammenarbeit zwischen Psychotherapie und Homöopathie. Ein sehr gut passendes, hochpotenziertes homöopathisches Mittel regt im psychischen Bereich und im Leben des Patienten häufig sehr viel an, hat häufig einen ebenso starken, wenn nicht sogar intensiveren Einfluß als die Gesprächstherapie selbst. Darüber sollte der Psychotherapeut vom Homöopathen informiert sein. Ebenso ist es sinnvoll, wenn der Homöopath auf das eingehen kann, was in der Psychotherapie gerade angesprochen wird. Selbstverständlich spielt in diesem Bereich das persönliche Vertrauen und die Qualität der persönlichen, therapeutischen Beziehung eine entscheidende Rolle.

Auch andere sog. "energetische" Therapie-Methoden, wie z.B. Akupunktur, harmonieren häufig gut mit der Homöopathie.

Insgesamt sollte nur so viel Therapie gemacht werden, wie noch gut überschaubar ist. Wie überall verderben zu viele Köche den Brei. Und nicht jeder Koch ist zur Zusammenarbeit bereit. Ärzte sollten es grundsätzlich schon sein.

Homöopathie ist ein Teil der Gesamtmedizin. Trotz historisch bedingter Mißstimmigkeiten und mangelndem Verständnis sollten Homöopathen und andere Mediziner grundsätzlich zur sinnvollen Zusammenarbeit im Dienste des Patienten bereit sein, und nicht Fronten schaffen, zwischen denen die Patienten aufgerieben werden können.

Wie ist die Wirkung von homöopathischen Hochpotenzen wissenschaftlich erklärbar?

Für den Homöopathen und seinen Patienten ist diese Frage belanglos. Sie geben sich mit der wahrnehmbaren Heilung zufrieden.

Die Homöopathie ist damit eine wissenschaftliche Herausforderung ersten Ranges für das gesamte naturwissenschaftlich-technische Weltbild unserer heutigen Kultur. Die Hochpotenzphänomene sind vorhanden, und stehen doch im Widerspruch zu unserem Weltbild. Wir befinden uns damit in einer ähnlichen Situation wie zu Zeiten von Galilei. Er sah Phänomene durch sein Fernrohr, die nach damaligem Weltbild nicht sein konnten und ein neues Zeitalter einleiteten.

Wissenschaftlich erklären, d.h. auf Bekanntes reduzieren, können wir die Hochpotenzphänomene nicht, aber wir können sie uns in der praktischen Medizin nützlich machen. Das ist unsere wichtigste Aufgabe als Ärzte.

Als Wissenschaftler können wir die vielfältigen Hochpotenzphänomene beobachten und zu verstehen versuchen. Technisch messen können wir sie nicht, nur am lebendigen Menschen nachweisen.

Sie zeigen für uns an, daß es jenseits der Moleküle eine weitere Dimension des Seins gibt. Dieser Dimension gehören die Hochpotenzphänomene an. Diese bisher als immateriell oder höchstens als "feinstofflich" zu bezeichnende Dimension des Lebendigen wird nach unserer Auffassung im Geschehen der Natur, der Krankheit, des Menschen und des Kosmos eine zentrale Rolle spielen. Sie gehört zu dem, was es zwischen Himmel und Erde alles noch gibt, von dem die Wissenschaft nicht redet, weil es technisch nicht meßbar, also "unermesslich" ist. Aber die Bedeutung dieser feinstofflichen Dimension ist erlebbar, für jeden, der sich dieser Dimension öffnet.

Das menschliche Leben, das nach einer Hochpotenzgabe eine grundlegende Heilung erfährt, wird auch an seinen Zusammenhang mit der

Schöpfung und dem Schöpfer (oder wie immer wir das Göttliche nennen mögen) erinnert. Heilung kommt letzten Endes vom "Heiligen", das über aller Technik steht.

Zugegebenermaßen gibt es wie überall, auch in der Homöopathie jede Menge Irrtümer, Unvollkommenheiten und andere menschliche Schwächen.

Und doch können Homöopath und Patient oft nicht anders als darüber staunen, mit welchen einfachen Mitteln, nämlich den ganz alltäglichen Stoffen der Natur, Pflanzen, Mineralen und Tieren, in einfacher Zubereitung, der Potenzierung, selbst bei tiefgreifenden Erkrankungen manchmal ans "Wunderbare" grenzende Heilungen angeregt, nicht "gemacht" werden können.

Homöopathische Hochpotenzphänomene sind wissenschaftlich zwar nachgewiesen, aber nicht wissenschaftlich zufriedenstellend erklärt. Sie zeugen nach dem Eindruck vieler, die damit vertrauten Umgang haben, von einer "feineren", immateriellen Dimension des Lebendigen.

Homöopathie ist keine medizinische Theorie, sondern ein Erfahrungsschatz, der seit 200 Jahren zwischen Arzt und Patient angewachsen ist. Er beinhaltet Erkenntnisse, die sowohl bei der **Arzneimittelprüfung am Gesunden** gesammelt, als auch im Heilungsprozeß des Kranken nach dem **Ähnlichkeitsprinzip** mit **potenzierten Naturstoffen** beobachtet wurden und immer noch werden.

Gemeinsam sind wir somit alle Lernende im unermesslichen Reich des Lebens und der Schöpfung.

Über den Autor:

Jürgen Becker, Jahrgang 1951

seit 1980 homöopathischer Arzt in Freiburg
bis 1983 Assistent von Gerhard Köhler
1983-1993 mit Gerhardus Lang Leiter der
Homöopathie-Woche Bad Boll
1993 Gründung des **Instituts für Homöopathische
Heilmittelforschung**, seitdem Seminare in
C4-Homöopathie in Gerode
1997 mit Witold Ehrler Veröffentlichung des
Buches "**Die C4-Homöopathie**"
im IHHF, Zähringer Str. 349
79108 Freiburg, Fax 0761-52094